

Universität Würzburg

Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit

Lehrstuhl für Pastoraltheologie

Prof. Dr. Dominik Burkard | Prof. Dr. Erich Garhammer



„Theologenausbildung im Schatten von St. Peter.“

Rom-Exkursion vom 14.-21. Mai 2006

Inhalte



Geschichtsträchtige und gegenwartsprägende Orte in der „Ewigen Stadt“ standen auf dem Programm der Exkursion, zu der Dominik Burkard, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, und Erich Garhammer, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg im Sommersemester 2006 eingeladen hatten. Vorbereitet wurde die Fahrt im Rahmen eines Seminarblocks, bei dem die Ziele bereits auf ihre historische wie pastorale Bedeutung beleuchtet wurden. Eine kurze Exkursion nach Eichstätt – dessen universitäres Ausbildungsprogramm ursprünglich gemäß dem Seminardekret des Konzils von Trient gestaltet wurde – zeigte abschließend auf, wie weit der „Schatten von St. Peter“ im Hinblick auf die Ausbildung reicht(e).

Die Reise nach Rom bot den Würzburger Studentinnen und Studenten nicht nur die seltene Gelegenheit, hinter die Kulissen altherwürdiger Institutionen zu blicken, sondern auch Verantwortungsträger aus den unterschiedlichsten Bereichen im Gespräch näher kennenzulernen. So kamen in den teilweise jahrhundertealten Gemäuern auch die in den Blick, die diese heute mit Leben füllen.

Die wesentlichen Stationen und Begegnungen werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

Dipl.-Theol. Florian Kluger M.A. hat die Eindrücke aus den *Ausbildungsstätten* Germanicum, Gregoriana, Campo Santo, Urbaniana und San Anselmo festgehalten.

Dipl.-Theol. Bernhard Spielberg notierte Wissenswertes über *Medieninstitutionen* wie Radio Vatikan, das ZDF-Studio Rom und den Päpstlichen Rat für die sozialen Kommunikationsmittel.

Dipl.-Theol. Stephan Garhammer ist dem Wandel des *Kirchenbildes im Kirchenbau* der vergangenen Jahrzehnte nachgegangen.

Prof. Dr. Dominik Burkard dokumentierte die Besuche und Begegnungen in den *Archiven* in der Generalkurie der Jesuiten, der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl, dem Vatikanischen Geheimarchiv, dem Seraphicum und der Anima.

Dank gebührt den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern in Rom und Eichstätt, die der Würzburger Gruppe spannende Einblicke hinter die Kulissen ermöglichen haben, sowie dem Universitätsbund Würzburg, der durch seine großzügige finanzielle Förderung die Exkursion erst ermöglicht hat.

Würzburg, im Dezember 2006

Prof. Dr. Dominik Burkard | Prof. Dr. Erich Garhammer

Stationen

Montag, 15. Mai

- Besichtigung von Lateranbasilika, San Clemente und Ss. Quattro Coronati.
- Besuch der Ausstellung „Antonello da Messina“ in den Scuderie del Quirinale
- Besuch im Generalat der Jesuiten, Führung durch das Archiv

Dienstag, 16. Mai

- Besuch der Pfarrei Dio Padre misericordioso, Führung in der Kirche „Tre Vele“
- Besuch und Begegnung im Germanicum
- Besuch und Gespräch in der Gregoriana

Mittwoch, 17. Mai

- Besuch und Gespräch in der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl
- Führung durch das Vatikanarchiv
- Besuch und Gespräch im Campo Santo Teutonico

Donnerstag, 18. Mai

- Besuch und Gespräch bei Radio Vatikan
- Besuch und Begegnung in der Urbaniana
- Besuch im ZDF-Studio Rom
- Besuch und Gespräch im Päpstlichen Rat für die sozialen Kommunikationsmittel

Freitag, 19. Mai

- Besichtigung von S. Maria in Cosmedin, Circus Maximus, S. Sabina
- Besuch und Gespräch in S. Anselmo
- Besuch und Führung im Seraphicum

Samstag, 20. Mai

- Besuch der Kalixtus-Katakomben
- Besuch und Gespräch in der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima

Germanicum



Das *Pontificium Colet Hungaricum de Urbe* ist ein renommiertes, von Jesuiten geführtes, Priesterseminar in Rom. Studenten aus den deutschsprachigen Gebieten und Ungarn können dorthin von ihren Heimatdiözesen zum philosophischen und theologischen Studium gesandt werden. Das Seminar geht auf eine Gründung der römischen Kurie und der Jesuiten aus dem Jahr 1552 zurück, um den desola-

ten Ausbildungsstand der Weltkleriker zu heben. Das Priesterseminar bietet ein häusliches Umfeld, um das Studium der Studenten v.a. an der Jesuitenuniversität Gregoriana zu unterstützen. Im Mittelpunkt steht die charakterliche Ausbildung, die spirituelle und persönliche Reifung des Einzelnen. Über lange Zeit hinweg garantierten die jesuitischen Studienregeln in Priesterseminar und Universität ein gehobenes Niveau der Ausbildung, so dass das Germanicum in dem Ruf steht, v.a. spätere Führungskräfte auszubilden. Unter der Leitung des Rektors Franz Meures S.J. wohnen derzeit 22 Deutsche, 21 Ungarn und 18 Personen anderer Nationalität in der Hausgemeinschaft. So ergibt sich durch die Internationalität der Bewohner von selbst eine interkulturelle Lebensgemeinschaft unter einem Dach.



Der Kurie ganz nah: Zwar tragen die Alumnen heute keinen roten Gewänder mehr. Doch das Germanicum gilt noch immer als Schmiede für künftige kirchliche Würdenträger.





Weitblick nicht ausgeschlossen: Auf der Dachterrasse des Germanicums.

Vor Ort kamen wir nach einer Führung durch das Haus mit dem Rektor und einigen Studenten miteinander ins Gespräch und konnten uns über die Ausbildungssituation im Haus erkundigen. Großer Wert wird auf die persönliche Reifung des Einzelnen auf den Grundlagen jesuitischer Spiritualität gelegt.

Gregoriana

1551 wurde die heutige *Pontificia Universita Gregoriana* von Ignatius von Loyola in einem stadtrömischen Palast am Campidoglio in der Via Capitolina als *Collegio Romano* gegründet. Wegen des großen Zuspruchs wurde sie 1584 von Papst Gregor XI-II. an anderer Stelle in der Stadt neu eröffnet. Von ihm leitet sich seit 1873 auch der heutige Name ab. Die jesuitische Studienordnung „Ratio studiorum“ sicherte über lange Zeit hinweg ein hohes Niveau der theologischen Ausbildung. Ein überregionaler Standortvorteil ist weiterhin das internationale Flair der Stadt und der gute Ruf der Universität über die Grenzen Roms hinaus.



Gewährt Einblicke hinter die Kulissen einer alt-ehrwürdigen Institution: Donath Hercsik lehrt als Deutscher an der Gregoriana.

Die Jesuitenuniversität ist heute in 4 Institute, 6 Fakultäten und 3 weitere Ausbildungszentren unterteilt. Im Status einer Fakultät befinden sich folgende Fächer:

- Theologie
- Kirchenrecht
- Philosophie
- Kirchengeschichte
- Missionswissenschaft
- Sozialwissenschaften

Allein an der theologischen Fakultät studieren momentan ca. 1500 Studenten. Allgemeine Verkehrs- und Unterrichtssprache ist seit den 1970er Jahren für alle Pflichtkurse italienisch, wobei zunehmend Lehrveranstaltungen in bis zu sechs weiteren Sprachen angeboten werden. Vor allem sog. Freisemestler nehmen das Studienangebot für ein Auslandsjahr gerne wahr. Der deutsche Professor Dr. Donath Hercsik S.J. stand unserer Gruppe Rede und Antwort, wobei er auch auf die Schwierigkeiten in Bezug auf die Zahl der Studenten hinwies. Die Zahl der kirchlichen Universitäten in Rom wachse, was auch Auswirkungen auf die Verteilung der Studenten habe. Eine Zusammenarbeit der Hochschulen habe sich noch nicht institutionalisiert. Die Hochschule ist stolz auf ihre Tradition in der theologisch-philosophischen Ausbildung und kann auf eine Reihe hoher kirchlicher Persönlichkeiten blicken, die dort studiert haben.

Campo Santo

Seit dem 14. Jahrhundert ist der deutsche Friedhof direkt neben dem Petersdom an der Südseite des vatikanischen Hügels unter dem Namen „Campo Santo“ bekannt. Vermutlich befand sich auf dem Gelände der Circus der Kaiser Caligula und Nero, wo auch Petrus 64 n.Chr. den Märtyrertod erlitten haben soll. Heute ist der Komplex um den Friedhof die älteste deutsche Nationalstiftung in Rom und Sitz dreier Institutionen:



Der Campo Santo: Mehr als ein Friedhof.

- Die Erzbruderschaft zur schmerzhaften Muttergottes der Deutschen und Flamen (Eigentümerin des Geländes) hat es sich seit dem 15. Jh. zur Aufgabe gemacht, deutschen Pilgern, die in Rom versterben, ein würdiges Begräbnis zu sichern.
- Das Priesterkolleg „Collegio Teutonico“ besteht seit 1876 (als Nachfolgegründung der Scola Francorum) und bietet Klerikern die Möglichkeit, in Rom ein (Weiter-)Studium zu absolvieren und im Campo Santo zu wohnen. Zur Stiftung gehört zudem eine nennenswerte Bibliothek.
- Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft wurde 1888 gegründet und widmet sich der Auswertung von Beständen des Vatikanarchivs zur deutschen Geschichte. Ein Schwerpunkt bildet außerdem die Förderung christlicher Archäologie.

Rektor des Hauses ist heute der Kirchengeschichtler Erwin Gatz, der uns durch den Komplex führte, die Geschichte des Hauses vorstellte und einen Einblick in die aktuellen Aktivitäten des Kollegs gab.

Nah an den Quellen: Der Kirchenhistoriker Erwin Gatz ist Rektor des Kollegs.



Urbaniana



Die *Pontificia Universita Urbaniana* ist die Hochschule des päpstlichen Rates zur Evangelisation der Völker (sog. „Propaganda“). Gemäß den Statuten des Heiligen Stuhls stellt sich die Universität Forschung und Lehre zur Verfügung. Die Ursprünge der Urbaniana gehen mit Papst Urban VIII. bis auf das Jahr 1627 zurück. Aufgabe des städtischen Kollegs ist es, Priester, Ordensleute und andere Laien für die Mission vorzubereiten. Eine wichtige Disziplin an der Urbaniana ist deshalb die Missionswissenschaft, der eine eigene Abteilung gewidmet ist. Zahlreiche Zeitschriften und Publikationen erwachsen in dieser aus der Forschungs- und Lehrtätigkeit der Professoren an der Urbaniana. Ein ausgesprochenes Charakteristikum der Universität ist

die große Internationalität und Vielfältigkeit sowohl bei den Studentinnen und Studenten als auch beim Lehrkörper. Im Studienjahr 2004/05 waren ca. 1.400 Kursteil-

nehmer aus über 100 Ländern eingeschrieben. Dazu kommen noch ca. 200 Professorinnen und Professoren, von denen ein Drittel nicht aus Italien kommt. Interkulturalität spielt schon allein auf Grund der personellen Zusammensetzung der Universität eine große Rolle.



Jeder Tag ist Weltjugendtag: Das internationale und jugendliche Flair der Hochschule steckt an.



Junge Menschen, junge Kirchen und ihre Theologie(n) im Blick: Paul Steffen, Missionswissenschaftler an der Urbaniana.

Der deutsche Steyler Missionar und Professor für Missionswissenschaft, Dr. Paul Steffen S.V.D., stellte uns die Hochschule vor und brachte uns während einer Vorlesung mit den Studierenden in Kontakt, wo wir uns mit ihnen über deren Fragestellungen und Studiensituation austauschen konnten. Ein Großteil der Bischöfe in den sog. Missionsländern wird aus Absolventen dieser Hochschule ernannt.

S. Anselmo

Das internationale Benediktinerkolleg St. Anselm in Rom wurde am 4. Januar 1888 zur universitären Ausbildung benediktinischer Mönche aus aller Welt gegründet. 1896 zog das Kolleg auf den heutigen Sitz am Aventin und hat seither vor allem durch die dort stark vertretene Liturgiewissenschaft einen besonders großen Beitrag zur Theologie unserer Zeit geleistet. Zu den Lehrern

und Studenten gehören: Odo Casel, Kassius Hallinger, Cyprian Vagaggini, Basilius Steidle, Adalbert de Vogüé und Emmanuel von Severus. Die Großzahl jener Benediktiner, die im 20. Jahrhundert als Wissenschaftler, Äbte und Bischöfe tätig waren, hat in St. Anselm studiert oder gelehrt.

Seit 1978 verleiht St. Anselm die akademischen Grade Lizentiat (SL.L.) und Doktorat (SL.D.) in Liturgiewissenschaft. Die Hörerschaft, auch wenn sie weiterhin aus jungen



Eine Insel der Ruhe über der Stadt: San Anselmo auf dem Aventin.

Mönchen besteht, hat sich in den letzten Jahren kulturell gewandelt: heute stammen 16% der Hörer aus den USA, 15% aus Italien, 11% aus deutschsprachigen Ländern und die übrigen aus allen Kontinenten. Der Studienalltag ist durch das monastische Stundengebet geprägt und findet in der abgechiedenen Ruhe des Aventins statt.

Als Ordenshochschule der Benediktiner ist die Hochschule von benediktinischer Spiritualität geprägt. In der Regel wohnen Professoren und Studenten, die dem Orden angehören, gemeinsam im Kloster, von außen kommende Nichtbenediktiner (auch

und besonders Protestanten) und andere Ordensangehörige werden mit großer persönlicher und theologischer Offenheit in die Gemeinschaft aufgenommen. Neben der theologischen und philosophischen Fakultät bietet S. Anselmo drei wichtige Spezialisierungsmöglichkeiten: ein Institut für Sakramentstheologie, eines für monastische Theologie und das päpstliche Institut für Liturgie.

Heute wohnen im Kolleg ca. 112 Personen, davon 75 Studenten aus 32 Nationalitäten. Zu den Studenten kommen noch zahlreiche Hörer von außen.



Abtprimas Notker Wolf OSB, der Leiter des Klosters auf dem Aventin, feierte mit uns die Eucharistie, führte uns durch das Anwesen und erläuterte die Zielsetzung der Hochschule sowie seine Position und Aufgaben innerhalb des Benediktinerordens. Der gebürtige Bayer repräsentiert weltweit fast 700 Klöster.

Wohnort: Rom. Einsatzort: Die Welt. Abtprimas Notker Wolf.

Florian Kluger

Radio Vatikan



Pater Eberhard von Gemmingen SJ, Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan, empfing die Gruppe und gab neben einem filmischen Bericht über die Arbeit des Senders

im persönlichen Gespräch einen Eindruck von der Arbeit beim „Sender des Papstes“. Dabei kamen Auftrag, Struktur, Geschichte, Technik und Finanzen der Institution zur Sprache.

Auftrag



Als „Sender des Papstes“ hat Radio Vatikan nach eigener Darstellung den Auftrag,

- die Lehre der katholischen Kirche zu verbreiten,
- über die Tätigkeiten des Vatikans zu berichten,
- das Leben der Katholiken in aller Welt widerzuspiegeln und
- Fragen der Zeit aus dem Glauben zu beantworten.

Es geht den verantwortlichen darum, dem interessierten Publikum zu erklären, was die katholische Kirche tut und lehrt, was die Christen in aller Welt unternehmen oder woran sie leiden. Die Sendungen richten sich zwar in erster Linie an Katholiken, sie sollen aber ebenso von Nicht-Katholiken und Nicht-Christen gehört und verstanden werden können. Radio Vatikan ist in diesem Sinne kein Missionssender, denn er erreicht vermutlich mehrheitlich Personen, die sich schon für den Glauben der katholischen Kirche und ihr Leben interessieren. Der Sender ist vielmehr ein Kommunikationsinstrument der Kirche, mit dem die Kircheneinheit gestärkt und bewahrt werden soll.

Die Inhalte der aktuellen Berichterstattung können folgendermaßen gewichtet und gegliedert werden.

- Papst und Vatikan
- Katholische Kirche in aller Welt
- Evangelische, anglikanische und orthodoxe Kirchen
- Welt der Religionen: Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten,
- Andere.

In der Gewichtung der Bereiche und der Programmgestaltung sind die einzelnen Sprachabteilungen eigenverantwortlich. Von den Aktivitäten des Papstes und des Vatikan werden im deutschsprachigen Programm natürlich nur diejenigen gemeldet, die für das deutschsprachige Publikum interessant und wichtig sind. Daneben spielen das Leben der Weltkirche, ihre Fragen, Probleme und Erfolge eine große Rolle. Wichtige Vorgänge in den anderen Konfessionen und Religionen sind ebenfalls Themen von Radio Vatikan. Der Sender will einen Beitrag leisten zur Verständigung zwischen Menschen, Konfessionen, Religionen und Völkern. Zu seinen Zielen gehören der Schutz der Menschenrechte, der Religionsfreiheit sowie Versöhnung, Verständigung und Frieden in Gerechtigkeit. Radio Vatikan will auch „Stimme der Stimmlosen“ sein. Der Sender sieht sich unter dem Auftrag, eine „Zivilisation der Liebe“ aufzubauen.

Struktur & Sprachpalette



Im unscheinbaren, exterritorialen Gebäude arbeiten 35 Sprachredaktionen.

Radio Vatikan untersteht dem päpstlichen Staatssekretariat. Das Staatssekretariat kann dem Generaldirektor Weisungen erteilen – was aber für konkrete Bereiche außerordentlich selten vorkommt. In diesem Sinne kommt den einzelnen Sprachabteilungen und Redakteuren große Eigenverantwortung zu.

Bei seiner Gründung wurde der Sender darüber hinaus dem Jesuitenorden anvertraut. Diese Beauftragung wurde vor vier Jahren im Status bestätigt. Daher stellt der Jesuitenorden die führenden Direktoren. Dies sind der Generaldirektor,

der auf Vorschlag des Jesuitenordens vom Papst ernannt wird, sowie der Programm-, und der Technische Direktor, die aufgrund von Vorschlägen aus dem Jesuitenorden vom Kardinalstaatssekretär ernannt werden. Zudem gibt es einen Verwaltungsdirektor. Auch einige Leiter von Sprachabteilungen sind ebenfalls Mitglieder des Jesuitenordens. Die meisten Chefs der Sprachabteilungen sind allerdings Laien, ebenso wie die allermeisten Redakteurinnen und Redakteure.

Die Programmdirektion ist aufgegliedert in rund 35 Sprachredaktionen, die je nach Sendezeit zwischen drei und sechs Mitglieder haben. Insgesamt sendet Radio Vatikan in 47 Sprachen.

Regelmäßig sendet Radio Vatikan in: Albanisch, Amharisch, Arabisch, Armenisch, Bulgarisch, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Esperanto, Estnisch, Finnisch, Französisch, Hindi, Italienisch, Japanisch, Kisuaheli, Kroatisch, Latein, Lettisch, Litauisch, Malayalam, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Somali, Spanisch, Tagalog, Tamil, Tigri, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu, Vietnamesisch, Weißrussisch.

Gelegentlich sendet Radio Vatikan auch in: Ewondo, Kinyarwanda, Lingala, Tshiluba, Kigongo, Kirundi, Malgasch.

Die Sendungen sind über Mittel- und Kurzwelle in Europa und über Kurzwelle in allen Teilen der Welt zu hören, außerdem auch über Satellit und im Internet.

Die Sprachabteilungen haben pro Tag rund 30 Minuten Sendezeit, die mitunter mehrfach ausgestrahlt werden. Die Ausstrahlungszeiten liegen so, dass es im Ziel-land morgens oder abends ist. Der Inhalt der täglichen Programme unterscheidet sich von Sprache zu Sprache stark, da die Zusammensetzung und die Erwartung des Publikums sehr unterschiedlich sind.

Neben den Sprachprogrammen gibt es Nachrichtendienste in Englisch, Französisch und Italienisch, die mehrmals täglich Magazinsendungen ausstrahlen.

Radio Vatikan strahlt auch Gottesdienste und Gebetssendungen aus: täglich morgens eine lateinische Messe und das Stundengebet der Laudes, nachmittags das Stundengebet der Vesper sowie der Komplet und abends das lateinische Rosenkranzgebet. Sonntags werden Liturgien in verschiedenen Sprachen, sowie Messen in mehreren Sprachen ausgestrahlt. Außerdem gibt es Musiksendungen, die über UKW in Rom sowie im Internet weltweit zu hören sind.

Die rund 210 männlichen und weiblichen Redakteure kommen aus etwa 60 Ländern der Erde. Insgesamt sind etwa 400 Personen bei Radio Vatikan angestellt. Radio Vatikan beschäftigt auch Auslandskorrespondenten, die aber nicht ausschließlich für Radio Vatikan arbeiten. Wichtig sind auch die „Ansprechpartner“ in vielen Ländern, die bereit sind, Interviews aus ihrem Fachgebiet zu geben.

Einmal wöchentlich findet eine Redaktionskonferenz statt, bei der der Programm- direktor auf Schwerpunkte hinweist und einzelne Redakteure je nach Weltlage über ihren Bereich berichten können.

Geschichte

Radio Vatikan wurde im Jahr 1931 von Papst Pius XI. – zwei Jahre nach Abschluss der Lateranverträge – gegründet. Die Aussöhnung zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien machte die Gründung des Senders möglich. Der Papst beauftragte den Erfinder Italiener Guglielmo Marconi damit, den Sender technisch aufzubauen. Damit gehört Radio Vatikan zu einer der ältesten Rundfunkstationen der Erde und ist seit vielen Jahrzehnten auch Mitglied der Europäischen Rundfunkunion. Anfangs wurden nur stundenweise Papstansprachen und sonstige Sendungen auf Latein und Italienisch übertragen, bald kamen in unregelmäßigem Abstand auch Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch dazu. Während der Nazi-Diktatur war Radio Vatikan dem



Seit 1931 verstärkt der „Sender des Papstes“ dessen Stimme.

Ausbreitung des kommunistischen Machtbereiches nach Westen kamen rund 10 neue Sprachen bei Radio Vatikan dazu.

Im Lauf der Jahre wurden auch die Programme in Richtung Lateinamerika und Ostasien ausgebaut. Die letzte größere Neuerung sind die Programme in Kisuaheli und anderen afrikanischen Sprachen. Schon die Berichterstattung vom Zweiten Vatikanischen Konzil war eine große Herausforderung für die einzelnen Redaktionen. Diese Herausforderung wuchs ganz gewaltig durch die über 90 Pastoralreisen von Papst Johannes Paul II. in alle Länder der Erde, bei denen jeweils einige Redakteure und Techniker mit dabei sind.

Technik



Medientheorie und Medienpraxis: Erich Garhammer im Gespräch mit Eberhard von Gemmingen

Germanicum et Hungaricum in Rom gehörte, eine Sendestation mit großen Antennen gebaut. Das Gelände ist extraterritorial und durch die Lateranverträge gesichert.

Hitler-Regime ein Dorn im Auge, weil es innerhalb der Achsenmächte eine nicht angepaßte Stimme war. Aus Berlin kam auch die Drohung, wegen der Sendungen des Radios den Vatikan zu stürmen.

Nach dem zweiten Weltkrieg strahlte der Sender zehntausende Personen-Suchmeldungen aus und leistete dadurch wesentliche humanitäre Hilfe. Mit der enormen

Das Radio begann mit einem Kurzwellensender von 15 Kilowatt auf der Spitze des Vatikanhügels, der aber schon in aller Welt gehört werden konnte. Bis 1957 waren alle weiteren Antennen ebenfalls hinter den vatikanischen Mauern, bis es sich herausstellte, dass man für die weltweite Ausstrahlung der Programme eine große Sendeanlage mit hohen Masten benötigte. Daher wurden auf einem landwirtschaftlichen Gelände von über 400 Hektar rund 25 Kilometer von Rom entfernt, das dem Collegium

Die größte Drehantenne auf dem Gelände ist über 100 Meter hoch und ebenso breit, die feststehenden Kurzwellenantennen sind in Form eines "Y" über ein großes Gelände verteilt. Mit den Kurzwellensendern sind alle Teile der Welt erreichbar, die Mittelwellenprogramme sind bei Dämmerung oder Dunkelheit in fast ganz Europa zu hören. Auf Grund der sehr strengen Elektromogverordnungen in Italien wurde zum 1. Oktober die Ausstrahlung eines Teils der Mittelwellensendungen auf eine Sendeanlage von Radio Montecarlo verlagert.

Alle Sendungen sind live sowie „auf Abruf“ auch im Internet zu hören. Rundfunkstationen in aller Welt können die Programme mit Hilfe eines Passwortes herunterladen und mit entsprechender Genehmigung wiederausstrahlen.

Finanzen

Radio Vatikan wird weder durch Werbung noch durch Gebühren finanziert, sondern ist ein Teil des Gesamthaushaltes des Apostolischen Stuhls. Der Sender kostet pro Jahr rund 20 Millionen Euro, die in Gehälter, Technik sowie auch in technische Neuentwicklungen gehen.

Die Gesamtausgaben des Apostolischen Stuhls von jährlich rund 300 Millionen Euro werden aus drei Quellen gespeist: (1.) Beiträge von Diözesen, Orden, kirchlichen Gemeinschaften und Privatpersonen; (2.) durch Kapitalerträge und (3.) durch Eigenleistungen des Vatikanstaates, wie z.B. durch den Verkauf von Briefmarken und Münzen.

Quelle: <http://www.oecumene.radiovaticana.org/ted/chisiamo.asp> (5.12.2006)

ZDF-Studio Rom



In Sichtweite zum Petersdom: Das Studio des ZDF.

Mit 19 Auslandstudios ist das ZDF weltweit präsent. Die Berichtersterter informieren aus der jeweiligen Region über die Ursachen von Ereignissen und ihre Folgen. Sie berichten für die Nachrichten genauso wie für die „ZDFdokumentation“ und die „ZDFreportage“. Ihren regelmäßigen Sendeplatz haben die Korrespondenten jedoch im „auslandsjournal“. Das ZDF-Studio in Rom wird geleitet von Antje Pieper, und ist neben der Berichterstattung aus Italien und dem Vatikan auch für Nachrichten aus Malta und Griechenland zuständig.

Einen Eindruck von der intensiven Arbeit der Fernsehjournalisten gibt der folgende Bericht von Michaela Pilters und Robert Bachem, der die medienstrategischen Herausforderungen im „Papstjahr 2005“ beleuchtet. Eine für theologische Betrachter auf den ersten Blick ungewöhnliche Perspektive.



Hier werden Nachrichten gesammelt, geschnitten und gesendet: Der Schneiderraum im ZDF-Studio.

Habemus papam

Die Chronik der ZDF-Berichterstattung zum Tod des Papstes begann noch im alten Millennium, als eine Arbeitsgruppe aus Programmplanung, Chefredaktion und Programmleitung erste Überlegungen anstellte, was im Falle des Ablebens von Johannes Paul II. im Programm vorzusehen sei. Ein Papier hielt die verschiedensten Szenarien fest, und Kompetenzen wurden festgelegt. Denn eines war schon damals klar – weder die Redaktion Kirche und Leben katholisch noch die Hauptredaktion Außenpolitik, das Studio Rom oder die Aktualität allein konnten dieses bevorste-

hende Ereignis umfassend darstellen. Peter Frey (damals noch Hauptabteilungsleiter Außenpolitik) und Michaela Pilters (Leiterin der Redaktion Kirche und Leben katholisch) sollten die Sendungen moderieren. Robert Bachem wurde zum Leiter der Sendungen auserkoren und sollte die Planungen in Rom übernehmen. Christian Gambla war der Erste Produktionsleiter, der zunächst gemeinsam mit Georges Nasser die umfangreichen produktionsellen Vorarbeiten leistete.

Vermutlich gibt es nur wenige Papiere, die so viele Fassungen erlebt haben wie diese ersten Planungen, denn über die Jahre verschieben sich auch Programmakzente und Zuschauergewohnheiten. Ging man beispielsweise früher davon aus, dass ein Verstorbener am Todestag nicht lebend gezeigt und das große Lebensbild daher erst am Tag nach dem Tag X gesendet werden sollte, so war später selbstverständlich davon die Rede, dass ein solches Porträt auf den besten Sendeplatz um 20.15 Uhr gehöre. Was aber, wenn ausgerechnet dann »Wetten, dass ..?« auf dem Programm stünde, wenn der Papst stirbt? Und was, wenn dies während eines wichtigen Fußballspiels geschehen würde? Je gebrechlicher Johannes Paul II. wurde, desto dichter wurden die Sitzungen, desto ausgefeilter die Spielpläne. Nach Katastrophen wie dem 11. September oder dem Irak-Krieg – um nur die wichtigsten zu nennen – wurden die Papstplanungen immer wieder angepasst. Aber sie kamen der Berichterstattung auch zugute. So war der »Alarmplan Papst« auch die Grundlage für die Planungen anderer Großereignisse. Allerdings wurden für keinen anderen Todesfall derart viele Beiträge vorbereitet. Die so genannte Bundeslade umfasste nicht weniger als 50 nach Themen geordnete Stücke, in fast allen Längen. Die Aktualisierung dieses Programmvermögens war jedes Jahr ein Albtraum für die Programmplaner.

Längst war klar, dass das ZDF in Rom für die Begleitung der zu erwartenden Feierlichkeiten ein eigenes Set brauchen würde. Im Jahr 1999 fanden die »Location Scouts« aus dem Studio Rom gemeinsam mit Werner Kaltefleiter, dem Vatikanexperten der Kirchenredaktion, die geeignete Terrasse in Rom. Schwierige und höchst geheime Verhandlungen folgten, denn obwohl die US-amerikanischen Kollegen oder die BBC ebenso ihre Dächer unter Vertrag hatten, hätte das Bekanntwerden der Verträge das Kloster der Salvatorianer, dem die Terrasse gehörte, in Schwierigkeiten gebracht. Mit dem Tod des Papstes zu spekulieren war ungehörig. Dennoch ließen sich die Patres überzeugen, dem ZDF ihre Räume zur Verfügung zu stellen, mit strikten Auflagen, die Klausur zu beachten.

Inzwischen ging Peter Frey nach Berlin, und Matthias Fornoff übernahm die Koordination von Chefredaktion und Programmdirektion als Papstbeauftragter. Im Studio Rom erbten Karin Storch und Gerd Helbig von ihren Vorgängern die undankbare Aufgabe der ständigen Bereitschaft.

Ein Bühnenbild wurde entworfen, Regisseur Juergen J. Grosse entwickelte mit den Kolleginnen und Kollegen der Produktionsabteilungen das Konzept für das römische Set. Wie lange würde es dauern, bis von dort gesendet werden könnte? Wie viele

Stunden braucht der Übertragungswagen über die Alpen nach Rom? Und wo sollten im Ernstfall alle beteiligten Kolleginnen und Kollegen untergebracht werden? Wie erfahren wir zuverlässig, aber möglichst frühzeitig vom Tod des Papstes, und wer startet die Operation Papst in welcher Phase? Immer häufiger gab es alarmierende Meldungen aus dem Vatikan oder von Korrespondenten anderer Medien, und immer musste neu entschieden werden, ob die »Papstruppe« in Bewegung gesetzt werden sollte oder nicht – im Falle eines blinden Alarms eine äußerst kostspielige Entscheidung. Aber was, wenn der Alarm doch ernst wäre?

Das 25-jährige Jubiläum Johannes Pauls II. und die Heiligsprechung von Mutter Teresa 2003 boten eine willkommene Gelegenheit, unser Dachstudio im Kloster zu testen. Der Probelauf in Form einer dreistündigen Livesendung brachte viele Erkenntnisse und Verbesserungsvorschläge für die Kolleginnen und Kollegen aus Produktion und Technik. Nicht zuletzt war es dieser Generalprobe zu verdanken, dass unser ZDF-Studio Rom näher an den Ort des Geschehens verlegt wurde. Die räumliche Nähe von Studio, Kloster und Vatikan haben sich als unschätzbare Wettbewerbsvorteile erwiesen.

Im Februar 2005 wurde der Papst in die Gemelli-Klinik eingeliefert, sein Gesundheitszustand gab Anlass zur Sorge, und auch im Vatikan wurde – wenn auch hinter vorgehaltener Hand – über seinen Tod spekuliert. Der Rückkehr in den Apostolischen Palast folgte die erneute Einlieferung zum Luftröhrenschnitt, der Papst war verstummt und die Amtsgeschäfte ruhten, aber er lebte. Erneut eine schwierige Phase für Koordinator Matthias Fornoff, der zwei Tage vor dem Tod die richtige Entscheidung traf, den Alarmplan zu aktivieren. In der Nacht zum 1. April 2005 verdichteten sich die Gerüchte, die so genannte »Grotte« als Krisen- und Koordinationszentrum wurde eingerichtet, ein erstes »ZDF spezial: Bangen um Johannes Paul II.« ins Programm genommen. Der ÜWagen der Firma Satcom setzte sich, mit Thomas Marquardt an der Spitze, in Bewegung. Thomas Krost und die ZDF-Techniker flogen nach Rom, um das Set unter der Leitung von Georges Nasser vorzubereiten. In Mainz warteten wir stündlich auf die Todesmeldung. Rund um die Uhr war das Nachrichtenstudio mit Technik und Moderation standby. Als dann die Eilmeldung vom Tod des Papstes kam, wurden auch die Routiniers zu höchster Anspannung und Konzentration angespornt: Livegespräche im Studio, Schalten nach Rom und Krakau, vorbereitete Zuspielungen und aktuelle Bilder, Interviews und Telefonate in der »Grotte«. Das ZDF konnte gegenüber anderen Sendern seine journalistische Kompetenz und produktive Schlagkraft ausspielen und hat sich im Wettlauf um die Gunst der Zuschauer stark behauptet. Die langjährigen und exakten Vorbereitungen bewährten sich, ein eingespieltes Team wusste genau, was zu tun war. Der Reisedienst hatte riesige logistische Probleme mit Bravour gemeistert, das Leitungswesen und die Kolleginnen und Kollegen von der Technik sich selbst übertroffen. Unmögliches wurde möglich gemacht, ohne Murren und Klagen. Der Todesnacht folgten vier Wochen intensivster Berichterstattung aus Rom. Wir waren live bei der Überführung des Leichnams in den Petersdom dabei, übertrugen das Re-

„Theologenausbildung im Schatten von St. Peter“

quiem vom Petersplatz, den Einzug ins Konklave und die spannenden Stunden, als die rätselhafte Farbe des Rauchs aus dem Schornstein die Wahl des neuen Papstes ankündigte, spitzten mit unserer Kamera durch die Balkontür, bevor Kardinal Estevez den neuen Papst verkündete, begleiteten Jubel und Erstaunen über den deutschen Papst und waren bei seiner feierlichen Amtseinführung dabei. Dazwischen »ZDF spezial«, ungezählte Nachrichten- und Magazinbeiträge, Diskussionsrunden und Dokumentationen.

In der Zusammenarbeit zwischen Programmdirektion und Chefredaktion wurden neue Wege beschritten, die sich bewährt haben und auch beim Weltjugendtag im August in Köln fortgesetzt werden konnten. Das Know-how von Fachredaktion, Aktualität, Studio und Produktion zusammenzubringen, über alle Strukturen hinweg, hat sich gelohnt. Trotz aller körperlicher Belastungen, die Überstunden, kurze Nächte, beengte Produktionsverhältnisse und die ständige Anspannung mit sich brachten – alle waren sich bewusst, Teil eines historischen Ereignisses zu sein. Wir jedenfalls waren stolz darauf, und das positive Echo der Zuschauer auf unsere Sendungen hat uns gezeigt, dass sich unsere Anstrengungen auf jeden Fall gelohnt haben.



Nicht nur Nachrichten aus dem Vatikan: Das ZDF-Studio Rom berichtet auch aus Italien, Malta und Griechenland.

Quelle: http://www.zdf-jahrbuch.de/2005/programmarbeit/pilters_bachem.html (6.12.2006)

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel

(Pontificium Consilium de Communicationibus Socialibus)



Der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel koordiniert die unterschiedlichen, weltweiten Fernsehübertragungen der Papstmessen an Weihnachten, zu Ostern und zu besonderen Anlässen. Koproduzenten der in „Mondovision“ in die ganze Welt ausgestrahlten, gleichen Fernsehbilder sind das Vatikan-Fernsehen CTV und der italienische Sender RAI.

Darüber hinaus vergibt der Rat die Genehmigungen für Journalisten, die über Ereignisse und Veranstaltungen im Vatikan berichten wollen.

In den Räumlichkeiten des Rates befindet sich auch das „Kino des Papstes“, das Benedikt Steinschulte, ein deutscher Mitarbeiter der Institution, der Würzburger Gruppe präsentierte. Rote Sessel und eine Leinwand haben die ehemalige Kirche in ein Lichtspielhaus verwandelt – hinter den dicken Vorhängen verbirgt sich gar ein Cola-Automat. Vor allem Johannes Paul II. hatte sich hier von Zeit zu Zeit aktuelle Produktionen angesehen.



Dialog im Vatikan: Benedikt Steinschulte, Dominik Burkard und Erich Garhammer.



Ehemalige Kirche mit neuer Nutzung: Das Kino des Papstes.

In diesem Kinosaal trafen die Würzburger Theologen auch mit Erzbischof John Patrick Foley zusammen und nutzten die Gelegenheit zu einem kurzen Gespräch. Foley (Jg. 1935), der vor seiner Zeit im Vatikan Priester in der Diözese Philadelphia / USA war, ist seit 1984 – mit einer regulären Unterbrechung während der Sedisvakanz im Jahr 2005 – Präsident des Rates.

Bernhard Spielberg

„Santi Quattro Coronati“ und „Dio Padre misericordioso“

Es ist fast schon eine Binsenweisheit, dass die Unternehmen ihre Mitarbeiter entsprechend ihrer eigenen Firmenphilosophie ausbilden bzw. umschulen. An jedem Angestellten soll ja das erwünschte und durch ausgeklügelte Marketingstrategien bekannt gemachte Firmenimage abgelesen werden. Aber nicht nur der Inhalt, oft richtet sich



auch die äußere Form einer solchen Ausbildungsveranstaltung an dem selbst auferlegten Unternehmensbild aus.

Der Inhalt einer Ausbildung bzw. die äußere Erscheinungsform eines Unternehmens sagen oft sehr viel über das Verständnis zu einem selbst und zu anderen Institutionen und Gruppen der sozialen Umwelt aus. Für die Theologinnen und Theologen des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit sowie des Lehrstuhls für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg stellte sich die Frage, ob diese Hermeneutik auch auf die kirchliche Ausbildung angewendet werden darf.

Die Kirchenbilder einer Zeit manifestieren sich nicht nur in den Konzepten der Ausbildung, sondern auch in der Architektur der Kirchengebäude. Das Selbstverständnis einer Ortskirche bzw. des dort amtierenden Bischofs und damit die geprägte Meinung zum Verhältnis zwischen Kirche und Welt, Heiligem und Profanen lassen sich an den Mauern einer neu gebauten Kirche oft nachzeichnen.

Die Exkursionsgruppe aus Würzburg konnte in Rom die unterschiedlichen Kirchenbilder paradigmatisch an zwei Kirchen studieren: der Kirche „Santi Quattro Coronati“ aus dem 12. Jahrhundert und der Kirche „Dio Padre misericordioso“, die anlässlich des Heiligen Jahres 2000 von Richard Meier im Auftrag des Heiligen Stuhls errichtet worden ist. Im Vergleich dieser beiden Kirchen wird der Wandel von Kirchenbildern besonders deutlich.

Die Kirche „Santi Quattro Coronati“ wurde zum ersten Mal im 4. oder 5. Jahrhundert errichtet und wurde in ihrem Erscheinungsbild und in ihrer Ausstattung im Lauf der Jahrhunderte oft verändert. Die größte Veränderung erfuhr sie aber nach den Plünderungen Roms durch die Normannen im Jahre 1084. Fast dem Erdboden gleich gemacht, ent-



schloss sich Papst Paschalis II. sie in einem kleineren Maßstab wieder zu errichten. Neben der Verehrung der Heiligen, die an diesem Ort der Legende nach ihre letzte Ruhestätte gefunden haben sollen, war es ein (wehr-)strategisches Motiv, das den Wiederaufbau der Kirche geleitet hat. Die Kirche liegt erhöht auf einem kleinen Hügel und befindet sich in der Nähe der Lateranbasilika, dem früheren Sitz der Päpste. Die Päpste bauten die Kirche zu einer Festung um. Dieses Bild bietet sich noch heute dem Rombesucher: Die Außenansicht erinnert nicht an einen sakralen Bau, sondern eher an die Burgen von Südtirol.



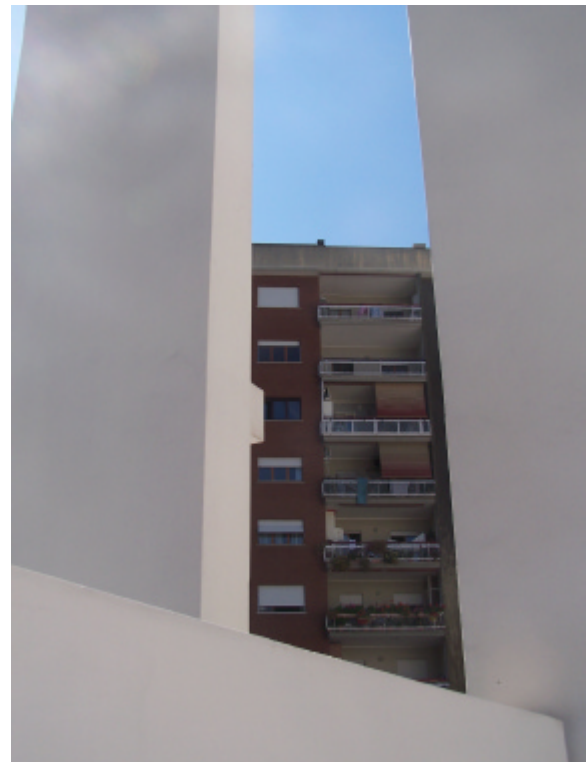
Ein anderes Kirchenbild wird von der Kirche „Padre Pio misericordioso“ vermittelt. Sie liegt in einem der Außenbezirke Roms und wurde anlässlich des Heiligen Jahres 2000 von Papst Johannes Paul II. in Auftrag gegeben. Der Architekt Richard Meier hat den ausgeschriebenen Wettbewerb

gewonnen. Er wollte die Architektur der Kirche unter das Motto des pilgernden Gottesvolkes stellen, das in das 3. Jahrtausend aufbricht.



Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden beim Besuch dieser Kirche durch. Schon die Außenansicht bietet dem Kirchgänger keine gewöhnliche Kirchenfassade, wie er sie aus dem Centro storico gewöhnt sein könnte. Keine Engel oder Säulen springen ihm entgegen. Richard Meier hat das Kirchengebäude mit charakteristischen Merkmalen eines Schiffes versehen. Am deutlichsten wird das an den drei hohen leicht konvex gehaltenen Mauern, die vom eigentlichen Kirchengebäude etwas abstehen: Sie sollen die mit Wind gefüllten Segeln symbolisieren. Die Kirche wird hier zu einem Schiff umgedeutet, das auf seinem Weg zu den Menschen in das dritte Jahrtausend ist.

Auch die Lage der Kirche bzw. die Ausrichtung der Gebäudeachsen ist nicht grundlos gewählt. Hochhäuser und Kirche sollen als Gesamtensemble ein Bild darstellen. Die Kirche ist derart zu den Hochhäusern und einem nahe gelegenen Park in Beziehung gesetzt, dass geradezu der Eindruck entsteht, die Kirche als Schiff braucht die Hochhäuser als Wegweiser, um sicher in den Hafen, dem nahe gelegenen Park, anzukommen, um dort mitten unter der Wohnsiedlung vor Anker zu gehen: Die Kirche auf dem Weg zum neuen Jahrtausend will mitten bei den Menschen ankommen. Als Navigationssystem benutzt sie dabei die Wohnwelt der Menschen im Alltag.





Aber nicht nur von außen wird deutlich, dass diese Kirche auf Kommunikation ausgerichtet ist. Im Inneren der Kirche fällt auf, dass die Betonwände nicht am Boden abschließen, sondern einen halben Meter vorher von Glasplatten abgelöst werden. Mit diesem Eingriff wollte Meier die Kirche durchlässig erscheinen lassen. Selbst im Inneren der Kirche sind die Häuser der Gemeindeglieder sichtbar.

Kirche und Welt stellen so keinen Hiat dar. Vielmehr werden sie als zwei sich ergänzende und gegenseitig bereichernde Wirklichkeiten begriffen.

Stephan Garhammer

Generalkurie der Jesuiten

Durch die Generalkurie der Jesuiten, einst Zentrum des mächtigen „schwarzen Papstes“ in unmittelbarer Nähe zum Vatikan, führte kompetent der Kirchenhistoriker Prof. Klaus Schatz SJ. Er zeigte und erläuterte nicht nur die interessante Anlage, sondern gab einen profunden Überblick über die neuere Geschichte der Gesellschaft Jesu, die Strukturen des Ordens, gewürzt durch zahllose Erzählungen und Pointen zu bekannten Personen der jüngsten Zeit.



Prof. Schatz gibt einen Überblick über Geschichte und Gegenwart des Jesuitenordens.



P. Danieluk gewährt einen Einblick in die Bestände des Archives der Jesuiten.

Den Schwerpunkt des Nachmittags bildete schließlich, neben dem „Schriftsteller-Haus“, das Archiv des Ordens. P. Robert Danieluk SJ, Mitarbeiter des Archives, machte mit den Beständen vertraut, ermöglichte einen Besuch der Magazine und stellte sich unseren Fragen. Deutlich wurde, dass sich in diesem Archiv für die ältere wie für die neueste Kirchengeschichte zentrale Überlieferungsstränge erhalten haben, die der Forschung noch kräftige Impulse verleihen könnten.

Die Dachterrasse des Ordens gewährt einen Ausblicke über die ganze Stadt.



Deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl



Im Dienst zwischen Kirche und Staat: Prälat Dr. Kleindienst ist geistlicher Botschaftsrat.

In der Villa Sacchetti empfing uns der geistliche Botschaftsrat, Prälat Dr. Eugen Kleindienst. Er erläuterte uns in einem gut zweistündigen Gespräch Geschichte, Aufgaben und Strukturen der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl. Die konkrete Arbeitsweise dieser diplomatischen Einrichtung und die besonderen Herausforderungen an die Männer und Frauen im diplomatischen Dienst der Bundesrepublik Deutschland kamen dabei ebenso zur Sprache wie die weltpolitische Bedeutung des Völkerrechtssubjekts „Heiliger Stuhl“ – einer Größe, die nicht mit dem Staat der Vatikanstadt zu verwechseln ist.

Vatikanisches Geheimarchiv

Ein Höhepunkt der Exkursion dürfte die Führung durch das um 1610 auf Initiative Pauls V. eingerichtete, im 18. Jahrhundert wesentlich vergrößerte und unter Leo XIII. 1881 der historischen Forschung zugänglich gemachte Vatikanische Geheimarchiv gewesen sein.



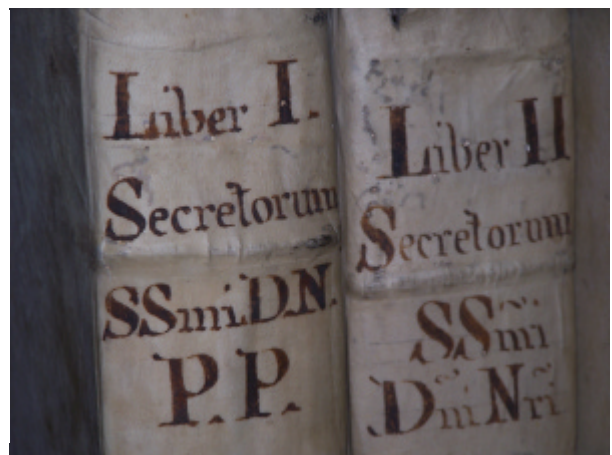
Kein Platz für Klischees: Älteste Bücher und neueste Technik.



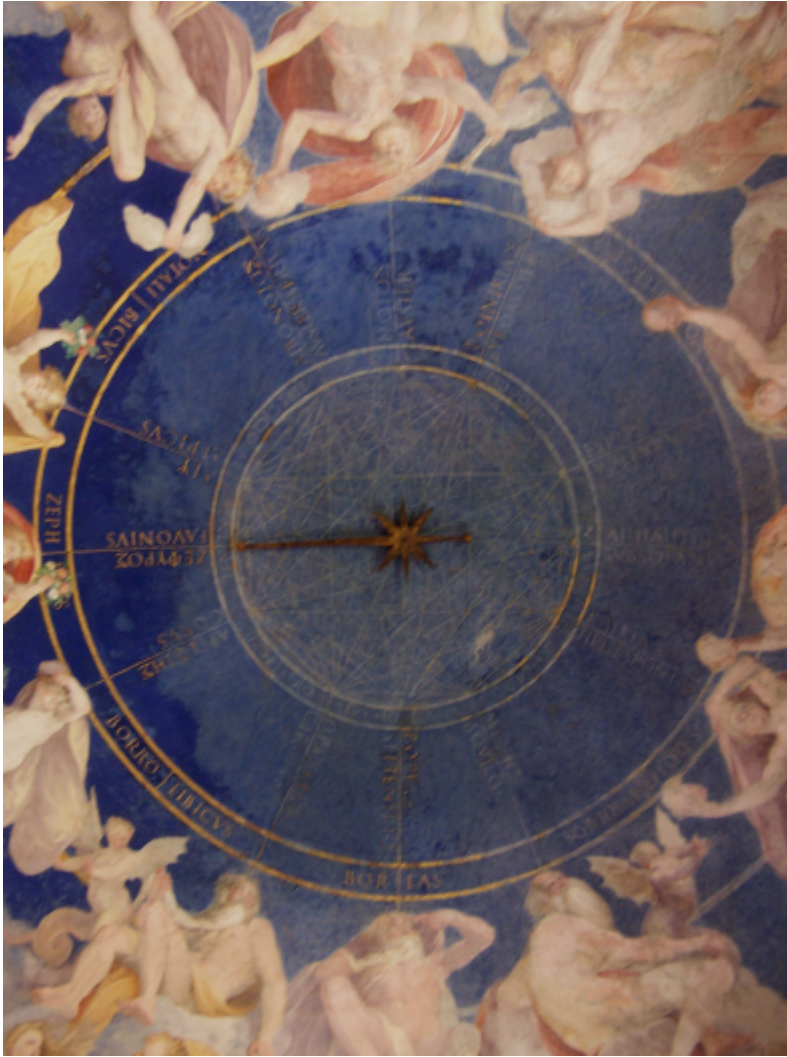
P. Tomislav bei der Führung.

Archivar P. Tomislav Mrkonjic führte uns durch die imposanten Räumlichkeiten, erläuterte die Bestände sowie die Probleme dieses Zentralarchivs (etwa Abgabe unterschiedlicher Behörden, Erschließung, Nutzung ...) und gab Einblicke in die historische Entwicklung.

Alte Geheimakten wie diese füllen die schier endlosen Regale des Archives.



„Theologenausbildung im Schatten von St. Peter“



Ein Genuss der besonderen Art war der Besuch des Torre dei Venti, der ehemaligen Sternwarte mit ihren Renaissancegemälden, die für die astronomischen Beobachtungen der von Gregor XIII. angestoßenen Kalenderreform genutzt wurde.

Links:
Winde und Windrichtungen im Zentrum des „Turmes der Winde.“

Unten:
Eine aussagekräftige Notiz an der nördlichen Wand: „Aus dem Norden kommt alles Übel.“



Seraphicum



Etwas aus dem Rahmen fiel der Besuch von Hochschule und Studienkolleg der Franziskanerminoriten („Seraphicum“), die sich weit außerhalb am Rande der Stadt befinden. In den 1970er Jahren sozusagen „auf der grünen Wiese“ für den Ordensnachwuchs aus aller Welt

erbaut, fehlt ihm der unmittelbare Draht zur pulsierenden Innenstadt. Hier führte uns der Rektor des Hauses.



Von Interesse ist vor allem die Bibliothek, die in ihren historischen Teil die ehemalige Bibliothek der Poenitentiere (hierin hatten die Minoriten 1773 die Jesuiten abgelöst) umfasst.

Anders als die anderen: Das Seraphicum der Franziskaner im Stadtteil EUR bietet außergewöhnliche architektonische und ästhetische Eindrücke.



Collegio Santa Maria dell'Anima

Den Abschluss der Exkursion bildete ein Besuch im Collegio Santa Maria dell'Anima, der deutschen Nationalstiftung, die in diesem Jahr ihr 600. Gründungsjubiläum feiert. Aus einer frommen Stiftung hervorgegangen, später mit einem Spital und einer Bruderschaft verbunden, dann weitgehend italienisiert,



Mitte des 19. Jahrhunderts aber als Konvikt für Priester aus dem Gebiet des Deutschen Bundes revitalisiert, ist heute auch dieses Kolleg ein „internationales“ Kolleg, in dem vorwiegend Promovenden wohnen, die an einer der römischen Hochschulen ihr Doktorat machen. Aufgrund von umfassenden Umbaumaßnahmen konnte das Kolleg nicht ausführlicher besichtigt werden. Rektor Hörst stand uns jedoch für ein längeres Gespräch zur Verfügung. Den abendlichen Abschluss bildete ein Konzert in der Kirche Santa Maria dell'Anima, in dem Mozarts Messe in c-moll sowie die „Lau-retanische Litanei“ zur Aufführung gelangten.

Dominik Burkard

Teilnehmerinnen und Teilnehmer



Die Gruppe (von links nach rechts): Bernhard Spielberg, Athil Sati, Erich Garhammer, Melanie Jörg, Sebastian Krems, Andreas Fieback, Stephan Garhammer, Dominik Burkard, Susanne Jörg, Florian Kluger, Birgit Brunner, Kathrin Gieß, Eva Bauer.